

# Exitus

Nr. 13

## Inhalt:

Flora Montcorbier  
Andres Loepfe

Zombi  
Rassismus und Zombis

August 2007

## Anzeige

### Exitus Nr. 1

- Die Industriegesellschaft und ihr Ende (Theodore Kaczynski).  
Das "UNABOMBER-Manifest" in wesentlichen Auszügen
- Theodore Kaczynski und die negative Faszination der Technologie

### Exitus Nr. 2

- Die sechste Auslöschung  
Geschichte und Vorgeschichte der gegenwärtigen Auslöschung des Lebens auf der Erde
- Das Zeitalter des Nihilismus (John Zerzan)
- Resonanz (zu Theodore Kaczynski und die negative Faszination der Technologie)

### Exitus Nr. 3

- Kontinuität und Diskontinuität (François Bochet)
- Skylla und Charybdis. Betrachtungen zu Deep Ecology

### Exitus Nr. 4

- Warenfetischismus (Fredy Perlman)
- Die Zivilisation und ihre letzten Unzufriedenen (Aufheben)
- Entfremdung und Form 'Arbeit' (A. Loepfe)

### Exitus Nr. 5

- James Lovelock und die Gaia-Hypothese (Bertrand Louart)
- Gegen die Massengesellschaft (Green Anarchy)
- Zu "Eros, Logos, Kosmos" von Ken Wilber (A. Loepfe)

### Exitus Nr. 6

- Durch Absonderung zur Gemeinschaft (Gustav Landauer)
- Einige Bemerkungen zu Gustav Landauer (François Bochet)
- Dokumente der französischen Naturisten um 1900 (Gravelle, Beylie)
- Zu den libertären Naturisten in Frankreich (François Bochet)
- Auszug aus Principles of Political Economy (John Stuart Mill)

### Exitus Nr. 7

- Stoffwechsel-Paradies? (A. Loepfe)
- Natura lapsa (A. Loepfe)
- Aufrufe (Pemónes/ELF)
- Kleine Archäologie zwischen Wert und Würde (A. Loepfe)
- Ecology, Meaning, Religion (R. A. Rappaport; Buchbesprechung)

### Exitus Nr. 8

- Zu jüngeren Schriften von Anselm Jappe, Krisis, Jaime Semprun und andern (François Bochet)
- Technologie und Demokratie (Albert Borgmann)
- Wert, Sozialismus und Technologie (A. Loepfe)

### Exitus Nr. 9

- Streitgespräch über die Anthropologie der Ehe (Robert Briffault, Bronislaw Malinowski)
- Lev Tolstoj und Karl Marx (Valentin Bulgakov)
- Mystifikation des Kapitals (Jacques Camatte)

### Exitus Nr. 10

- Zionismus, Revisionismus und Demokratie (Anonym/ \*\*\*)
- Blackout (MaCro MagNon/ Species Traitor)
- Technologie – Verschiedene Theorien (Andres Loepfe)
- Zum linksradikalen Revisionismus und zum (Anarcho-) Primitivismus (N.N.)

### Exitus Nr. 11

- Die Arroganz des Humanismus (David Ehrenfeld)  
Anmerkungen, Exkurse, Einwände (Andres Loepfe)

### Exitus Nr. 12

- Im Abgrund (Jaime Semprun)
- Noch eine kleine Anstrengung . . . Nachbemerkung zu Jaime Sempruns „Im Abgrund“

Adresse: Andres Loepfe, postlagernd, CH –6010 Kriens

Flora Montcorbier

# Zombi

## Das moderne Zombi

Für Marx hing die Verwirklichung der kommunistischen Utopie noch von der proletarischen Aktion ab. Zweifellos war diese in ihren Zielen davon bestimmt, was das Kapital aus den Proletariern gemacht hatte. Dass die Geschichte mit dem Kommunismus enden sollte, erforderte, dass die Proletarier dies auch so wollten. Sie sollten sich „als bewusste Klasse konstituieren“, sich zur „Partei“ formieren und durch die revolutionäre Aktion mit allen Klassen auch ihre eigene Bedingung als Proletarier beseitigen. Es läge folglich am unmittelbar gesellschaftlichen Individuum des Kommunismus, das heisst am gänzlich in der Gesellschaft aufgehenden Individuum ohne eigene Existenz, die Menschlichkeit - also: *den Menschen* als Begriff, den abstrakten Menschen und Vertreter der universellen Gemeinschaft - als solche vollständig zu verwirklichen

Damit diese Wende Wirklichkeit werde, war es gut, dass schon das Kapital den Proletarier seiner Bindungen sowie jedes Eigentums enteignet. Der Proletarier, sagte schon das „Kommunistische Manifest“, hat keine Familie, kein Vaterland, keine moralischen Prinzipien oder Rechtssätze mehr – wie übrigens auch keinen Beruf. Das Gegenteil zu glauben oder zu erhoffen sei dagegen, so das „Manifest“, reaktionär. Im Gegensatz zu den Sozialisten vor ihm lehnte Marx jede Vereinigung ab, die auf den wirklichen, fassbaren Elementen einer eigenen Arbeiter-Lebensweise beruht hätte, und freute sich deshalb zum Beispiel, dass der Freihandel oder auch die zyklischen Krisen die Bewegung beschleunigten, welche die Grundlage einer solchen Lebensweise zunichte machten. Nur so könne die Universalgesellschaft ausschliesslich dem Ex-Proletarier den Platz offen halten, sobald einmal die Kehre des Negativen in das Positive vollendet wäre. Selbstverständlich trat nur das Allgemeine an den Tag, keine konkrete Besonderheit trat an die Stelle des kapitalistischen Negativen. Der positive „Reichtum“ erwies sich als leere, von der produktiven Arbeit befreite Zeit.

Die kommunistische Marktutopie ist in diesem wie auch in andern Punkten direkter als ihre Vorläuferin. Der ideale Mensch ist für sie durchaus dieser ideale, von allem enteignete Proletarier gemäss Marx. Es ist nicht nötig, dass er die gesellschaftlichen Beziehungen revolutioniere, um den wirklichen Begriff *des Menschen* zu offenbaren. Die Menschheit ist schon da: die universale Gesellschaft, die *der Menschheit* entspräche, muss nicht erst erfunden werden. Sie ist der Markt. Homo oeconomicus wird vom Kapital selbst vollständig verwirklicht, es müssen also nicht die Widersprüche überwunden werden, indem ein höheres ökonomisches System geschaffen würde. Sie müssen nur globalisiert

<sup>1</sup> und endgültig selbständig gemacht werden, wonach sie verschwinden. Das menschliche Glück liegt in der Angleichung an den totalen Markt.

Damit der Markt aber keine Hindernisse mehr findet, müssen die Proletarier vollständig entwurzelt werden, sind sie es doch noch nicht in der Masse, wie es Marx wünschte. Im Marktkommunismus soll das nun aber auf Antrieb und nicht zum Preis revolutionärer Bewusstwerdung geschehen. Wenn für den Marxismus *der Mensch* positiv zu erschaffen, in gewisser Weise zu materialisieren ist, wobei von einem postulierten Nichts ausgegangen würde, so ist er für den Globalismus <sup>2</sup> noch weiter zu reduzieren-entkräften: zu einem lebendigen Schatten nämlich, zu einer lebendigen Abstraktion vom einstmaligen wirklichen Menschen. Das sind die Zombis, diese lebendigen Toten, welche die Meister des Voodoo <sup>3</sup> kraft ihrer Magie aus den Gräbern gerissen haben, um sie nach Gutdünken – Automaten unter Herrschaft eines fremden Willens, die sie sind – handeln zu lassen ...

Eine wirksame, wenn auch noch handwerkliche Methode. Das moderne Zombi, das proletarische Zombi wird industriell von der auf die Verwirklichung ihrer Utopie hinstuernden Ökonomie produziert. Das ist der Sinn der aktuell ablaufenden Rationalisierung.

Das vollkommene proletarische Zombi empfindet seine Enteignung nicht mehr als einen Mangel und sei er auch so dürftig zu beheben wie durch die kommunistische Gesellschaft. Nein, so wie es ist, ist sein letztgültiges Wesen. Es wird vom Geist des totalen Marktes besessen, von der *universalen und allgemeinen Menschheit*. Dieser Geist belebt es und die anderen Zombis, welche noch den Schein einer Vielfalt tragen, die sie aus ihrem ehemaligen konkreten Leben geerbt haben.

Das Zombi hat keine Bedürfnisse: weder nach Nahrung noch nach einer Tätigkeit. Wenn man mit ihm nichts macht, bleibt es da, das ist alles. Das passt gut, denn der Markt insgesamt hat durchaus Bedürfnisse, z. B. nach Arbeit und ... nach Nachfrage. Das moderne Zombi übernimmt auf seine Kosten die Bedürfnisse des Marktes. Es tritt in Aktion oder nicht. Es konsumiert oder nicht. Und was die Geschmäcker angeht! Selbstverständlich sind für das Zombi alle Arbeiten gut, alle Produkte gleichwertig.

Das Zombi kennt nicht die Angst vor der irreversiblen Zeit; Zukunft und Gegenwart sind für es eins. Es ist nicht durch Orte beschränkt. Es wechselt den Ort im Nu, ohne Gemütsveränderung. Wozu sollte man es in das Grüne Tal seiner Kindheit bringen? Es wird es weder sehen noch Empfindungen haben.

Das Zombi hat keine Persönlichkeit. Es hat seine Vergangenheit vergessen. Es handelt, doch nachtwandlerisch – eben wie ein Zombi! Ein Zombi plus ein Zombi gibt zwei Zombis; das erleichtert sicher das Rechnen. Wenn ein Zombi ein anderes trifft, so erzählen sie sich nicht Zombigeschichten. Die Zombis haben keine Geschichte(n). Im übrigen haben die Zombis keine Begegnungen. Sie verpassen sich und heben manchmal, ohne sich zu sehen, dieselbe Last. In diesem Punkt unterscheiden sie sich von den Proletariern von Marx!

---

<sup>1</sup> mondialisé etc. wird mit globalisiert übersetzt

<sup>2</sup> mondialisme: siehe Anmerkung 1

<sup>3</sup> Voodoo: Westafrikanischer animistischer Kult mit christlichen und muslimischen Elementen. Auch in der Karibik verbreitet. Voodoo heisst Geist.

Ist das moderne Zombi glücklich? Natürlich, denn der Geist des Marktes schwatzt ihm ein, das Glück bestehe darin, alle seine Bedürfnisse zu befriedigen und dass seine Bedürfnisse, da sie diejenigen des Marktes sind, nur geweckt werden, um befriedigt zu werden (unter der hypothetischen Bedingung, vergessen wir nicht, der Markt funktioniere gut!); das ist das Glück der Götter – vielleicht nicht dasjenige der ehemaligen Menschen, doch das ist eine überholte Geschichte.

Es kann dennoch geschehen, dass das Zombi Schaden nimmt; es kommt eben alles vor. Hat es Mühe, „all seine Bedürfnisse zu befriedigen“, so wendet es sich von selbst an den Zombi-Reparateur. Man nennt diesen den Psy. Der Psy hat ja offenbar nichts von den ehemaligen Menschen, von diesen barocken, so verschiedenen und unberechenbaren Gestalten, zu erzählen. Aber der Psy weiss alles, was man über das Funktionieren der Zombis weiss und er setzt sie umgehend wieder in Stand. Nur wenige brechen auseinander.

Im übrigen darf man moderne Zombis nicht mit einem wilden Tier vergleichen. Es funktioniert nicht spontan, instinktiv oder zum quirligen freien Vergnügen, also lebendig, sondern gemäss dem „virtuellen“, „imaginären“ Allgemeinen, wie es den lieben langen Tag lang von den Apparaten verkündet wird, welche die Zombis gerne zur Entspannung anstellen; das ist edler und besser zu kommerzialisieren. Es scheint, früher, im irdischen Leben, gab es noch Phantasie, Feste, Künste des Schönen und der Gefühle. Davon bleibt für diese lebendigen Toten nur noch ein Schatten. Der irdische Mensch von damals hatte Gefühle. Er lebte den Dialog, experimentiert mit Beziehungen. Nein, das Zombi schaltet sich ins Internet ein und kommuniziert mit der ganzen Welt der Zombis. Oder es arbeitet mit Hilfe seines geliebten Logizils an einem aufregenden Organigramm oder Projekt.

In diesem Falle sind wir ganz cool beim Luxuszombi angelangt, beim höheren Zombi, höher auf der Stufenleiter, wie es sich gehört. Alle Zombis sind austauschbar, der Markt lässt sie aber nicht alle dieselben Gesten ausüben, denn der Markt ist verschieden und wogt. Alle Zombis sind gleich, es gibt aber Zombis, die gleicher sind als alle andern Zombis, denn dies ist das Gesetz des Marktes: einer für alle, alle für einen. Das hindert nicht, dass diese etwas ferne Möglichkeit sich allen Zombis aufdrängt, auch den mehr irgendwelchen. Das Zombi kann nicht auf Nichts reduziert werden, denn es ist möglich, dass es Fortschritte macht. Kurz, man kann das Zombi sogar fortschreiten lassen.

Genug gelacht. „Das sind eigenartige Gefangene“, sagt Glaukon. „Sie gleichen uns“, antwortet Sokrates. Und der „Mythos“<sup>4</sup> muss ganz realistisch ausgelegt werden. Unsere eigene Höhle erstreckt sich über die ganze Welt, sie ist auch nur ein Schattenspiel, woraus der Weg zur lebendigen Wirklichkeit steil ist. Danken wir Zeus (denn dieses Mal gibt es kein Aussen mehr), dass die besondere Wirklichkeit in dieser Welt noch vorhanden und die Zombisierung der Proletarier noch nicht vollendet ist. Es fehlt aber nur wenig.

Von einer Utopie zur andern

---

<sup>4</sup> Platon, Höhlengleichnis

Nicht weniger als ihre Vorläuferin wusste die Utopie des Marktkommunismus also aus der Ökonomie die prägende, das heisst totalitäre Ideologie zu machen, die ihr versichert, dass die „neuen Menschen“ in den Klauen der Widersprüche der Verwirklichung dieser Utopie in aktivem Wettbewerb stehen.

Für die jungen Wölfe mit den langen Zähnen ist das kein Problem: Zeigt, dass ihr schlauer seid, bereichert euch dank dem schönen System, wo der Bessere gewinnt.“ Das genügt ihnen. Für die andern geht die Zombisierung weniger gut von statten. Die Apologie des Fortschritts und der Geschmack am Geld und Ramsch und dem, was man haben muss, um sich ein wenig zu vergnügen, wenn jeder andere Geschmack sich verflüchtigt hat, verdecken von Tag zu Tag die schreiendsten Mängel. Das ist die populäre Version der Wohlstandsökonomie, wie die Ideologie der „Sieger“ den Calvinismus der Anfänge vulgarisiert. Nun ist es aber trotzdem recht schwierig, abzuleugnen, dass diese optimale Bewegung enorme Versagen aufweist, dass die Menschen sich vermehren, dass, um beim Offensichtlichsten zu bleiben, der Krieg in der Welt sich ausweitete. Und dass auch bei uns die Erwerbslosigkeit und das materielle und moralische Elend zunehmen. Zudem, dass die Lebensqualität abbröckelt, dass die Erde leidet, was nun doch wirklich nicht übersehen werden kann ...

Das macht es schwierig, sich an die reine und einfache Apologie des Profitsystems zu halten, auch in ihrer optimistischsten und universalistischsten Version.

Der Globalismus appelliert deshalb zur Ergänzung des Geistes des liberalen Credo an einen moralisierenden Humanismus, an einen kompensatorischen Ökologismus und einen univeralen Pazifismus. Das soll den unvermeidlich und wesentlich zerstörerischen Charakter des liberalen Marktsystems hinsichtlich des Menschen, der Natur und des Gesellschaftslebens maskieren. Nun kommt aber der Geniestreich: Wer wird zum Spezialisten dieser schönen Tugend erklärt, wer darf das grosse Bewusstsein vom Dienst spielen? Ruhig Blut, doch wirklich: der alte Kommunismus! Er ist es, er ist wieder am Zug mit seinen reformierten Reformern der neuen Generation, der die Handschuhe der humanen Sorgfalt, der Botschaft vom Frieden, ja sogar des Kultes der Guten Natur sich überstreift! Er, der das alles als erster im grossen Stil zerstört hat!

Der Humanitarismus, die Wahrhaftigkeit, das „Bewusstsein“: wäre das das Privileg der Weggefährten der kommunistischen Bewegung gewesen? Wie kann man das nur zu hören ertragen, geschweige denn in Wirklichkeit sich vollziehen sehen? Was geschieht da? Sicher hat uns ein verrückter Wahnsinn erreicht. Was aber mehr? Zweifellos erweist es sich, dass gleich und gleich sich gerne gesellen: Der neue Globalismus ruft nach seinem so verschiedenen, grossen Bruder, überglücklich, ihm für den gemeinsamen Kampf die starke Hand reichen zu dürfen. So riskiert er nicht, auf der eigenen Suche nach wirklich reichen Ideen solche zu wählen, die er kaum verwirklichen kann. Es ist vorteilhaft, sich an erprobte Mixturen gegen ein altes Übel zu halten und dergleichen zu tun, sie hätten den Patienten schon einmal gerettet.

Es ist also gerade, weil der alte Kommunismus vorbei ist, dass er die Rolle der ideologischen Verstärkung des modernen Kommunismus spielen darf. Ganz selbstverständlich verbindet man die Idee eines Plans, einer Weltregierung, einer kommunistischen Führung (im Gegensatz zum Laissez-faire des Marktes) mit dem Glauben an ein menschliches Ziel dieser Praktiken (anstatt eines abstrakten

Zieles). Dieser Glaube stellt sich in der Vorstellung umso leichter ein, als man an ein wohlütiges Mittel appelliert: den Tauschwert... Ein alter Trick, mit dem es dem marxistischen Kommunismus eh und je gelungen ist, sich den menschlichen Aspirationen aufzupropfen.

Und dank dieser Unterstützung kann sich die Utopie des Kapitals endlich als die vollständige und ganze Utopie der Menschheit präsentieren. Bleibt noch abzuklären, was diese Utopie für uns vorsieht, um dieser gerecht zu werden. Man hegt nach dem Vorhergegangenen seine Zweifel, ob es nicht einige Umstellungen absetzen wird.

## Homo oeconomicus

Es handelt sich für das Kapital auf dem Weg zur Utopie, gleichzeitig aber in vollständiger Krise, vor allem darum, die wirkliche Menschheit in eine Gattung zu verwandeln, die ihm vollständig adäquat ist – und um nichts anderes. Das bedeutet, die erzwungene Proletarisierung seiner Diener zu vollenden, um eine einzige, einförmige und disponible Masse herzustellen, auf die nach Bedarf zurückgegriffen werden kann. Gleichzeitig aber, utopie oblige, soll der Status dieser Zombis hoch gesteckt werden, damit jedermann nur noch von diesem *Neuen Menschen* spricht und sich aus eigenem Antrieb in diese strahlende Zukunft stürzt.

## Globalisierung des Proletariates

Wenn es auch nicht total ist, so ist das Management der Human Resources auf dem besten Weg dazu. Schrumpft oder wächst, verschiebt sich die Menschheit auch nicht ohne Konflikte, so tut sie es doch wie noch nie in der Geschichte gemäss dem Bedarf des Kapitals nach Arbeitskräften und Konsum. Die gewaltigen Ortswechsel der Bevölkerung vertiefen die allgemeine Proletarisierung, wenn das auch weniger spontan und weniger leicht vonstatten geht, als die Utopie vorsieht.

Dies hat natürlich ganz offensichtlich die Folge, dass die letzten Reste von Bindung der Arbeiter an ihr Produktionsmittel infolge der Entfernung von ihm von selbst verschwinden. Das gilt aber auch, was die reinen und eindeutigen Proletarier im Sinne von Marx betrifft, hinsichtlich der Bindung an die Natur und an das gesellschaftliche Leben. Denn diese Bindungen hingen naturgemäss an den besonderen lokalen Situationen, an den berückichtigten Borniertheiten (immer gemäss marxischer Terminologie), die heute wenigstens etwas wie einen Schutz der Menschen vor der Ausweitung und Intensivierung des Marktes darstellen.

Die Abwanderung der Bauern in die Städte, ein altes Phänomen, hat seine wohlbekanntesten Gründe in der fortschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft. Heute aber hat diese Abwanderung vom Land einen bestimmten Grad erreicht, dass das ländliche Leben in seiner Eigenart überhaupt

verschwindet, so verändert und modernisiert es schon gewesen war. Eine Bindung an den Boden im Sinne der Hörigkeit und des Zehntbauerntums gibt es ja schon lange nicht mehr, so wenig mehr wie das Kleinbauerntum, das nach Marx nicht über seine Parzelle hinaus sieht. Heute aber stehen wir in einer Phase, wo der menschliche Sinn (einstmals nicht nur der Bauern) für die lebenswichtigen Beziehung des Menschen zur Erde und das Wissen um eine besondere Lebensweise derjenigen, welche die Erde bebauen, vollends am Verschwinden ist.

Von nun an ist es nicht nur besser, in die Stadt zu gehen, um zu überleben, sondern auch so, dass, wer bleibt und einen landwirtschaftlichen Betrieb führt, sich nach der städtischen Lebensweise richtet, sei es in Form der unterstützten Armut, sei es in Form der Knechtung durch die technische Effizienz, indem der Betrieb mittels Computer bewirtschaftet wird, und all der Rest. Die Beziehung des Menschen zur Erde ist nunmehr wirklich abgebrochen. Der moderne Produzent wählt seine Option auf dem Arbeitsmarkt unterschiedslos unter allen Sektoren; und wählt er die Erde, so wird er sich bemühen, seinen Ertrag zu optimieren, indem er sich, je nach der Konjunktur, zur Produktion dieses oder jenes Rohstoffs für die Lebensmittelindustrie oder für die Branche entscheidet, wenn sie Subventionen einbringt.

Gleichzeitig haben die Arbeiter und Angestellten die alten Stadtzentren in Richtung der Vororte verlassen. Die direkten Gründe für diese Bewegung sind nicht weniger augenscheinlich. Und auch hier verschwindet eine Lebensweise, so sehr sie auch jung und an die Entwicklung des Kapitals, an die städtische Lebensweise der modernen Zeiten, geknüpft ist. Was bleibt da von der Stadt ohne diese Einwohner? Verwaltungsgebäude und touristische Zonen; einige Räume mit kombinatorischen Funktionen, funktionell angeordnet. Nichts Lebendiges. Ein Damenbrett für die Zombis. Genau gleich wie die Vororte selbst. Der Vorort erobert die Stadt – wohlgemerkt der Vorort neuen Typs, weit entfernt von der alten städtischen Bannmeile.

Was Europa anbelangt, gibt es neben diesen beiden Typen rationaler Bevölkerungsverschiebung noch eine dritte Bewegung, die viel auffälliger ist: die massive Einwanderung der Überzähligen der Dritten Welt. Auch sie hat eine markant rationalisierende Tendenz Richtung der universellen Proletarisierung.

Diese Einwanderer kommen häufig aus den alten Kolonien oder aus europäischen Ländern. Aber nicht unbedingt. Denn Deutschland, dem die Gründung eines Weltreiches verwehrt war, ist Einwanderungsland der Türken, die nicht kolonisiert worden sind. Noch unlängst waren die Kolonialisten (der Kolonialländer) in ihre Heimat zurückgekehrt. Ökonomisch war diese Rückkehr recht unproblematisch gewesen, denn sie fand im wesentlichen vor dem Zusammenbruch des Wohlstands in Europa statt. Wir haben gesehen, dass die emigrierten Arbeiter, wie man damals sagte, vom Kapital genau nach den Bedürfnissen nach Arbeitskräften verfrachtet wurden. Der Grossteil dieser Arbeiter liess im übrigen Frau und Kinder zu Hause zurück und kehrte am Ende des Exils in die Heimat zurück.

Mitte der Siebzigerjahre, d. h. mit der Krise, nahm die Bewegung einen ganz anderen Charakter an. Das geschah ganz langsam. Zuerst ging es um den Zusammenhalt der Familie. Sicher eine humane Massnahme, wobei allerdings die Perspektive der dereinstigen Rückkehr schwand. Ja, der Familiennachzug



hatte die natürliche Folge, dass diese Aussicht schwand. Verbunden mit der Krise und mit der Gewährung der Nationalität des entsprechenden Einwanderungslandes an die Kinder, die in diesem Lande geboren wurden, bedeutete dieser Familiennachzug die Gutheissung der Tatsache, dass die einstigen eingewanderten Arbeiter zu einer bleibenden Völkerwanderung wurden.

Die folgenden Etappen des schleichenden Übergangs sind: Fixierung dieser Bevölkerung im Einwanderungsland, wobei ihr gleiche Rechte wie den Einwohnern verliehen werden. Gleichzeitig wird die Rückkehr ins Herkunftsland immer mehr als ein schrecklich ungerechter Gedanke empfunden (siehe die Diskussion um die Regulierung der Klandestinen). Bezeichnenderweise verschwindet in den Achtzigerjahren die „Überausbeutung der ausländischen Arbeiter“, ein Lieblingsthema der Hilfskräfte des Kapitals, als welche die Gewerkschaften und linken Parteien fungieren, und lässt den Platz in Diskussion und Praxis einer Art „Recht auf Einwanderung“.

Ökonomisch ist diese Entwicklung paradox, denn diese laufende Zunahme der Einwanderung durch Anzahl und Dauer geht einher mit einer wachsenden Krise in Europa, also mit Arbeitslosigkeit. Nicht etwa, dass letztere mit der Einwanderung stiege: Die Gründe der Arbeitslosigkeit sind offensichtlich innere der kapitalistischen Gesellschaft selbst, die vom Strudel der Weltkrise erfasst werden. Einwanderung mit Arbeitslosigkeit zu verknüpfen hiesse, die Tiefe der Krise leugnen. Nein, der Fall ist viel paradoxer: Die endogene Zunahme der Arbeitslosigkeit, d. h. die zunehmende Krise, bedeutet einen Aufruf zur Einwanderung; also ganz anders als im Normalfall, wo die Expansion bei Vollbeschäftigung geschieht!

Gibt es einen ökonomischen Grund dafür, die Einwanderung zu fördern, obwohl weder Vollbeschäftigung besteht, noch die Wirtschaft expandiert? Lassen wir die Diskussion um Arbeiten beiseite, welche die Europäer nicht mehr zu tun bereit wären, betrachten wir dagegen, was für die Mehrzahl der Eingewanderten zutrifft. Diese haben eine ökonomische Rolle: als Konsumenten, als Nachfrager, nicht als Anbieter. Ist diese Nachfrage dank der Sozialhilfe zumeist recht namhaft, wären wir dann im von Keynes gepriesenen Fall der Dreissigerjahre: die Nachfrage begünstigen, um die Investitionen anzuregen und damit die Schaffung von Arbeitsplätzen? Und da die Gesellschaftsschichten mit geringem Einkommen im Vergleich mit denjenigen mit hohem Einkommen einen überproportionalen Hang zum Konsum haben: Wäre es da logisch, die Nachfrage dieser (ärmeren) Gesellschaftsschichten mittels einer Neuverteilung des Bruttosozialprodukts durch Progressivsteuern und vielfache Sozialhilfe anzukurbeln? Unterschwellig ist das der Grund, warum die Ökonomen oft Anhänger der Einwanderung in der heutigen Form sind. Wenn sie zum Beispiel behaupten, dass die zahlreichen Kinder der Einwandererfamilien die Renten der zu sterilen Europäer retten werden, so müssen diese Ökonomen genau das verstehen; und, wie nicht annehmen, dass sie glauben dass diese angeregte Nachfrage Jobs erzeugen wird?

Ob die keynssche Analyse in diesem Falle zutrifft, bleibt diskutabel. Die Einwanderung aus Afrika und Asien erhöht sicher die Nachfrage weltweit gesehen, denn ihr Einkommen auch ohne Arbeit übersteigt dasjenige, das sie in ihrem Ursprungsland hätten, wo die Krise ebenfalls wütet und erst noch ganz anders. In den Einwanderungsländern ist deshalb mit günstigen Folgen zu

rechnen, quantitativ wenig Aufsehen erregenden, aber doch bemerkenswerten. Das gilt auch weltweit bezüglich der Nachfrage und des Angebots. Doch stellt man in den Einwanderungsländern keine Nachfragezunahme fest, die zu einer wirklichen Wirtschaftsentwicklung führte.

Denn, anders als in der Krise von 1929, sind die staatlichen Möglichkeiten der Neuverteilung schon nahe an der Grenze angelangt, jenseits der eher Stagnation statt Wachstum zu erwarten ist. Die Verteilung bezüglich der eingewanderten Bevölkerung ohne Arbeit geht deshalb eher in die Richtung der Teilung dessen, was weltweit für die Sozialhilfe aufgewendet werden könnte – vorbehaltlich eines Überziehens des Budgets, wie es sich nur die USA erlauben können. Der Hang zum Konsum selbst wird daher kaum erhöht. Das gilt insbesondere für die Produkte der lokalen Wirtschaft, denn die Einkommen der Einwanderer werden, anders als die vergleichsweise ebenso bescheidenen der Einheimischen, entweder exportiert oder unmittelbar verbraucht, allerdings mit Waren internationalen Ursprungs. Der Einfluss des amerikanischen Konsummodells ist in der Tat auf diese entwurzelte Bevölkerung stärker als auf die eingeborenen Europäer. Das heisst: Die Neuverteilung geht von Europa in die Welt hinaus.

Schliesslich spielt der keynssche Mechanismus nicht, weil wir nicht mehr die Verhältnisse haben, die eine politische Ökonomie im nationalen Massstab erlauben. Die Einwanderung in ihrer aktuellen Form und in der bestehenden Krise beschleunigt einfach die Destrukturierung der nationalen Ökonomie der verschiedenen europäischen Länder, ihre Unterteilung in Spitzen- und unterstützte Sektoren, worunter der Abgrund der industriellen und landwirtschaftlichen Brache. Das erklärt, warum die ökonomischen politischen Visionäre der Globalisierung alle glühende Anhänger einer sogar noch grösseren Einwanderung sind.

Man kann natürlich diese Wirkung für ökonomisch rationell halten, wenn man die Flucht nach vorn in die Globalisierung als einzigen wünschbaren Ausweg für die europäischen Länder betrachtet. Ein wirklich zusammenhängender Markt geht verloren und die Abhängigkeit von der amerikanischen Hegemonie (und ihrem globalen Anhängsel) steigt.

Die grossen Verschiebungen vom Land in die Stadt und aus der Stadt in die Vororte haben heute destrukturierende Wirkung, die viel eher sozial als ökonomisch ist. Dadurch, dass sich bedeutende Gemeinden von Eingewanderten fest einrichten, ohne dass eine wirkliche Perspektive auf eine gegenwärtige oder zukünftige Integration besteht (und sei es nur, weil es kein Wirtschaftswachstum mehr gibt), wird die Proletarisierung nicht nur der Einwanderer selbst, sondern aller europäischen Proletarier auf die Spitze getrieben.

Für die mehrheitlich freiwilligen Auswanderer – wir haben die Gründe betrachtet – geht es letztlich darum, ihre vom Kapital ausgelöste Deportation selbst durchzuführen. Dies ist natürlich für das Kapital einer Zwangsdeportation alten Stils vorzuziehen!

Was die europäischen Proletarier betrifft, so sehen sie sich durch diesen Schachzug des Kapitals gezwungen, auf den gewissen Schutz zu verzichten, den ihnen ihre Zugehörigkeit zu einer kohärenten Nation gewährte und vollständig enteignete Proletarier zu werden, denen die Vorrechte der Globalproletarier abgehen, obwohl auch sie kein Eigentum und keinen Reichtum mehr besitzen. Wenn das Überleben am Ort und eine Art Minimaleinkommen pro Kopf (mit

Wohnung, medizinischer Versorgung und Schule) Rechte für alle werden, die am entsprechenden Ort wohnen – Menschen-, nicht Bürgerrechte – so besteht kein Anlass mehr für Staaten wie Frankreich oder Deutschland, für ihre einheimischen Arbeitslosen die Mittel zur Arbeitsbeschaffung zu suchen, oder ihnen die Integration in das organisierte Sozialnetz, und sei es am geringsten Platz, zu ermöglichen. Das heisst, die Staaten sehen sich der Sorge um eine soziale Wirtschaftspolitik enthoben. Die Mitbürger sollen wie die Einwanderer von Sozialhilfe leben.

Das gelingt ihnen übrigens schlechter als den Neuzuzüglern. Denn diese Langzeitarbeitslosen haben wenig Kinder und keine Eltern (mehr). Verlieren sie definitiv jede berufliche Einbindung und sei sie noch so prekär, so können sie jede Hoffnung auf die geringste Unterstützung aufgeben. Und häufig erachten sie die berühmten Rechte nicht immer als etwas, worauf man sich einstellen müsste, um in Zukunft richtig leben zu können: die SDF<sup>5</sup> sind Eingeborene in viel höherem Masse als die Einwanderer. Kurz: Sie erhalten voll die Peitsche ins Gesicht und reagieren nicht als neue Reserve-Armee des globalen Kapitals.

## Die allgemeine Zombisierung

Die wirtschaftliche Funktion der gegenwärtigen Einwanderung in Europa ist also nicht mehr, die Profite der fortgeschrittenen Staaten zu maximieren, sondern, eine der Globalisierung angepasste Reserve-Armee zu schaffen und dies ebenso in den alten Entwicklungszentren, wie an ihrer Peripherie.

Mit der Globalisierung bis ans Ende gehen heisst aber nicht nur, das Proletariat an die neuen Gelegenheiten des Kapitals in der Krise anzupassen, sondern es auch zu zombisieren, es an die Utopie des Kapitals anzupassen. Auch hier wiederum erfasst dieser Prozess ebenso die entwurzelten Einwanderer wie diejenigen, die versucht sein könnten, an einer Vergangenheit zu hängen, welche allen Einflüssen der Auflösung ausgesetzt ist.

Die Lebensbedingungen der Jugend der ersten und zweiten Generation von Einwanderern in den Cités, die Armut, das Fehlen einer Aussicht und die kulturelle Entwurzelung erzeugen ein tiefes materielles und moralisches Elend. Eine Leere voller Angst, ein gefährlicher Abgrund, der sich auftut. Das ist nur zu sehr zutreffend und es ist klar, dass, wenn diese Einwanderer materiell besser als ihre Mitbürger im Herkunftsland leben, die Entwurzelung ohne Aussicht an sich eine markante Etappe Richtung Proletarisierung darstellt. Vom kulturellen Gesichtspunkt aus ist das auf jeden Fall eine Entwicklung ohne mögliche Rückkehr.

Diese entwurzelten Ausgewanderten reagieren darauf mit einer verstärkten Gruppensolidarität. Sie baut auf einer im Herkunftsland infolge geringer entwickelten Kapitalismus' weniger weit als in Europa fortgeschrittenen Entsozialisierung auf (Herkunft aus demselben Dorf und auch entferntere Verwandtschaft bilden die Basis für Verbindlichkeit). Die alte Gemeinschaft nimmt also in Einwanderungsland neue Formen an. So bilden sich in den Cités

---

<sup>5</sup> SDF: Akronym für sans domicile fixe; also Obdachlose.

Gemeinschaften auf nationaler oder sogar ethnischer Basis, die mit dem Kitt von Familienbanden oder religiöser Riten, deren Inhalt zu einem grossen Teil in einer Verstärkung dieser kollektiven Identität insbesondere durch die Kontrolle der Frauen der Gruppe besteht, versehen sind

Dieses Bewusstsein spezifischer, als solcher übertriebener Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft verbindet sich mit der gemeinsamen Hoffnung auf die Wohltaten der modernen Welt. Das nimmt die Form gesteigerter Nachahmung der amerikanischen triumphierenden und der offenen, globalen Kultur an. Die Menschen gleichen sich hoffnungsvoll an diese Kultur, an diese Lebensweise an, mehr als an diejenige des Einwanderungslandes, in dem sie sich einrichten. Im Gegenteil: Für die Kultur des Einwanderungslandes empfinden sie häufig Indifferenz oder gar Hass und äussern nicht selten Verachtung für die Verlierer oder Nachzügler des Globalisierungsmarathons.

Diese Entwicklung von Einwanderer-Städten mit geschlossener, wenn nicht sogar feindlicher Gemeinschaft kappt buchstäblich die Verbindung zwischen den Proletariern des Landes selbst, die sich ebenfalls an isolierten, geschlossenen Orten befinden. Das war in den alten Städten und in ländlichen Zonen schon gar nicht der Fall gewesen. Da hatte noch keine Entmischung stattgefunden. Vor nicht langer Zeit kannten noch die traurigsten Agglomerationen, wo das Wort Elend Wirklichkeit war, ein wirkliches Leben im Schosse einer nationalen Kultur mit ihren lebendigen Eigenheiten und seinen eigenen inneren Verhältnissen: ein komplexes Gewebe von grosser Intensität schützte teilweise die Mitglieder und gab ihnen Grund dafür, das Leben zu lieben. Dabei hinderte niemand den andern, besser zu leben. Doch genau diese Lebensweise wird gleichzeitig von der Wirtschaft mit ihren Folgen (Öde an Jobs und moderne Verstädterung) und durch eine aussergewöhnliche tägliche Gehirnwäsche angegriffen, verbunden mit den Medien, der Schule, der Politik und den Intellektuellen. All dies zielt darauf ab, dieses traditionelle Volksleben mit nationaler Grundlage als Gipfel von Rückständigkeit oder, was auf dasselbe herauskommt, als das moralisch absolut Böse darzustellen.

Das läuft natürlich besonders gern so ab, dass versucht wird, bei den einheimischen Proletariern bezüglich ihrer eingewanderten Nachbarn ein schlechtes Gewissen zu erzeugen: Sie sollen sich für deren Elend verantwortlich und schuldig fühlen. Sie sollen zerstören, was ihnen noch geblieben ist, wobei es sich weniger um materielle Vorteile als um eine gewisse Süsse des Lebens handelt. „Rotten wir den Populismus aus!“, heisst es. Man schlägt den einheimischen Proletariern vor, sich nach den Neuzugezogenen zu richten und wirft ihnen vor, diese zu verachten. Die Neuzugezogenen seien die Avantgarde. Der Schwarze vom Banlieu wird zum Symbol der Anpassung an die globale Proletarisierung der Zukunft.. Sein Look wird zum trojanischen Pferd der Globalisierung, also der Zombisierung für die einheimischen Proletarier, die Opfer der Zersetzung ihrer Lebensweise werden, Opfer ihres eigenen Elends und Zweifels.

Das ist wahrscheinlich die Hauptfunktion der Einwanderung von Proletariern aus der Dritten Welt in Europa heute. Es ist kein Zufall, dass die USA seit ziemlich langer Zeit das Modell eines solchen Nebeneinanders von Gemeinschaften liefern, welche nur ihre respektive Identitäten trennen. Sie teilen ihre Zugehörigkeit zum betreffenden Staat, der keine Nation ist, dafür umso mehr

die Welt mittels Geld und Kultur beherrscht. Einzige Bedingung für das Eintreten der strahlenden Zukunft ist für alle: die rückhaltlose Anerkennung der Zerstörung ihrer reichen Eigenart durch die Gesamtheit der modernen Proletarier. Dies ist die Utopie dieser Kultur; sie ist schon wirksam.

## Die Religion der Menschlichkeit

Eine so schmerzhaft Operation erfordert indessen, um gebührend durchgeführt werden zu können, einiges an linderndem Opium für das Volk.

Schon die Sowjetideologie machte die klassische kommunistische Utopie schmackhaft, indem sie das Dasein der Proletarier, der Speerspitze ihrer schwierigen Verwirklichung, mit einer Gloriole versah. Tatsächlich bestand dieser Ruhm weniger in Rechten als in einer Art Moralkodex höchster Anforderungen, denen die Proletarier genügen sollten. Jeder andere Wert wurde als reaktionär unterdrückt. Die Proletarier mussten Sinn und Zweck ihres Lebens vollständig und ausschliesslich in diesem Arbeiterkommunismus finden. Aller Ruhm gebührte Stachanow und die Individualisten, die Träumer, die Anarchisten traf das Unglück!

Dabei handelte es sich keineswegs um eine schamlose List der Führer, eher um eine konsequente Logik der Utopie an sich: Diese Proletarier waren durchaus die neuen Menschen, auf denen alles beruhte – wenn auch noch Einiges fehlte, bis sie das werden würden, was sie wirklich waren.

Für eine nahe Zukunft sollte sich der Ruhm, nachdem Stalin erster Träger geworden war, auf alle bewussten Arbeiter, letztlich auf alle Sowjetbürger erstrecken, nachdem sie gute Kommunisten geworden waren. Die Notwendigkeit dieser Ausweitung war also durchaus gegeben. Sie nahm auch verschiedene Formen an. Es war nicht die Rede davon, dass jedermann in der Sowjetunion Mitglied der KPdSU werde und den Kampf für die richtige Linie aufnehme! Dafür sollte aber jedermann eher passiv anerkennen und gutheissen, dass die Partei aus ihm machtr, was ihr gut schien: einen Kolchosnik, einen Strafgefangenen, einen Toten ... Was die Speerspitze anbelangte, so hielten die Säuberungen sie zu einiger Bescheidenheit an.

Am Horizont zeichnete sich schlussendlich *die Menschheit* in ihrem Ruhm ab. Teilweise wäre das einfach die Ausdehnung des Homo sowjeticus über den ganzen Erdball gewesen, nachdem der Weltkommunismus gesiegt hätte; teilweise die letztliche Legitimation aller Angriffe auf den wirklichen Menschen, die in der Sowjetunion schon begonnen hatten. Die Aussicht auf die Errichtung *der Menschheit* rechtfertigte alle Opfer. Im Unmittelbaren diente diese Göttin „*Menschheit*“ auch als Pfand im Konkurrenzkampf mit den USA um die Dritte Welt. Die Sowjetunion führte ihn in ihrem Namen, während dem US-Imperialismus die niedrigsten Motive zugesprochen wurden.

Es ist häufig bemerkt worden, dass die Sowjetideologie, um wirklich nützlich zu sein, zur Quasi-Religion werden musste, den Menschen also den Lebenssinn geben musste, den ihnen früher die verschiedenen Religionen vermittelten. Denn eine Religion, welche es auch sei, verschafft einen Sinn, indem sie die Menschen

mit dem verbindet, wovon sie annehmen, es gebe ihnen das Leben: die Vorfahren-Ahnen, die Gesetze, die Götter der entsprechenden Religionsgemeinschaft, das Vaterland, ein Gott-Vater-Schöpfer und Richter der Menschen ... Jede Religion verherrlicht die Abhängigkeit und benennt das, dem es zukommt, immer von Neuem durch Gebet und Opfer seine Treuepflicht zu erweisen, damit alles in Ordnung sei.

Mit dem Kommunismus ist das, was in diesem Sinne glorifiziert und dem gedient werden soll, das, dem gegenüber jedermann sich existentiell in Schuld fühlen soll, schlechthin die Gesellschaft selbst. Es ist die Gesellschaft als solche, nicht diese oder jene wirkliche Gruppe von Menschen. Die Gesellschaft als Prinzip, als Gegensatz zum Individuum mit seinen besonderen Beziehungen zu seiner Gruppe, zur Natur, zu seiner und seiner Gruppe Vergangenheit etc. Der Kommunismus heiligt *die Menschheit*, die *universelle und allgemeine Menschheit*, die umfassende Abstraktion, die in der Form der universellen und verselbständigten kommunistischen Gesellschaft eben zur wirklichen Existenz gelangen soll. Was den berüchtigten Personenkult betrifft, so war dieser nur eine vorübergehende Erscheinung, zweifellos notwendig, um der Volkstendenz entgegenzukommen, das Göttliche zu personalisieren. Eine schwer ausrottbare Tendenz, ein wenig wie der Satans- und Jungfrau-Kult im Christentum, das den Polytheismus verdrängt hatte.

Der Globalismus ist auch hier zielstrebig. Was er aufbaut, ist nichts Epigonales, das mit immer noch lebendigen, konkurrierenden Kräften kämpfen müsste und daher zu einem gewissen Archaismus gedrängt würde. Er ist eine wahrhafte Religion, die sich selbst genügt und die alten Religionen mit ihren Eigenarten sich einverleiben kann, indem er sie ihrer Lebendigkeit beraubt. Die alten Religionen werden gleichgeschaltet und mögen so nominal überleben. So werden sie vom Globalismus toleriert. Ja, die Toleranz ist eine mächtigere Waffe als die Verfolgung, vor allem, wenn die Toleranz übende Macht weiter in derselben Richtung als die tolerierten besonderen Glaubensvorstellungen geht.

Den alten Religionen steht daher eine neue Rolle als besonderer Kult im Schosse der einzigen und grossen Religion der Humanität offen. Als diese fungiert der amerikanische Protestantismus. Er ist dazu bestens geeignet, da er von Anfang an auf den Kapitalismus eingespielt war. Insgesamt aber sind die christlichen Kirchen daran, einen Schritt weiterzugehen und ein neuer, vorgeblicher Buddhismus und neuer New Age-Glaube fügen sich bestens ein. Es ist der grosse Religionsbazar. Ein Synkretismus scheinbar pittoresker Art, dessen letztlcher symbolischer Gehalt sich aber in seiner Warenvelfalt als unendlich arm erweist – ein Schund, der der Zombis würdig ist, die ihm anhängen...

Denn die grosse Kraft der neuen Universalreligion, welche die Varianten frisiert, liegt darin, dass sie das Zombi glorifiziert, dieses vollständig austauschbare Mitglied der Gattung. Sie vergöttert es geradezu als solches.

Im Interregnum, wo die klassische kommunistische Ideologie herrschte, brachte diese Vergötterung noch die Forderung mit sich, einen Wesenszug zu verwirklichen, der bis dahin nicht verwirklicht worden war: das gesellschaftliche Wesen der Menschheit. Die Menschheit musste sich vergöttlichen. Aber das gesellschaftliche Wesen bewahrte noch in dieser Heiligung einige Distanz und man konnte es noch zurückweisen, ihm die Anerkennung verweigern. Von nun an ist die Transzendenz flach. Wir gehören *der Menschheit* an, dieser wirklichen

Gattung, welche die Erde besitzt; *der Menschheit*, nicht wie sie sein sollte, sondern, wie sie ist: eine Gattung, die sich „natürlicherweise“ rational organisiert, um bestens dank dem universalen Markt zu leben. Von ihr hängen wir ab, sie lässt uns leben. Wer könnte das leugnen? Wer möchte diesen Lehrsatz für obskur, fanatisch oder phantastisch halten?

In ihrem grossen Wohlwollen empfängt uns die Religion *der Menschheit* alle als ihre Gläubigen, ohne von uns vorher eine Bekehrung oder eine Wiedergeburt zu verlangen. Ihr *Neuer Mensch* ist schon da. Es ist das Zombi. Es ist jeder und jede von uns. Wie früher nur der im Christentum geläuterte Mensch oder der kommunistische Proletarier, so ist heute jedes Zombi durch sich selbst der würdige Diener der Gottheit, deren unendliche Vollkommenheit ihm im Gegenzug eine unendliche Würde verleiht.

Die Gesetzestafeln der neuen Religion, die sich gerne in der Form älterer Religionen und nach ihrem Bild präsentieren, heissen Universale Erklärung der Menschenrechte. Es handelt sich bei diesen nicht mehr um die düstere Liste der Pflichten der Menschen ihrem Gott gegenüber: „Du sollst nicht...“. Und der universale Mensch, d. h. das Zombi, das sich in die Brust wirft: wäre es nicht der neue Gott geworden? Und realisierte sich nicht der alte Traum einer natürlichen Moral ohne Zwänge und Sanktionen in dieser einfachen Anerkennung der „Natur“ des Menschen?

Ja und nein. Die Abwesenheit von Transzendenz und Mysterium ist real; sie spielt stark zu Gunsten des universalen Sieges dieser unerhörten ideologischen Struktur. Doch gleichzeitig wird der moralische Zwang verstärkt. Das Zombi kann sich wohl für den Nutzniesser der ganzen Geschichte halten, da es (nur) ein vollkommenes Exemplar dieser realen Gattung ist, der diese Anbetung gilt. Sind wir aber gänzlich Zombis, nur noch Zombis? Ein für alle Mal, ohne den selbst nur noch geringen Zusatz, ohne geringste Besonderheit? Es ist recht schwierig für ein Lebewesen, vielleicht sogar unmöglich, sich ganz auf den Zustand einer verkörperten Abstraktion zu reduzieren. Man kann das aber mit allen seinen Kräften anstreben und daraus Sinn und Zweck des Lebens machen. Also eine Religion, eine Religion, die folglich genaue und stark einengende moralische Verpflichtungen nach sich zieht. Wenn das Zombi nur Rechte hat und sich so für einen Gott halten kann, so sind die Rechte des Zombis die Pflichten des Menschen.

Die Religion der Humanität ist eine wirkliche Religion. Sie hat ihre Gottheit, ihre Hohen Priester und ihre Gebotstafeln. Zudem auch ihren weltlichen Arm: die USA und/oder die UNO. Und sie hat ihre einzige und obligatorische Moral, die in den „liberalen“ Ländern vor allem von den Medien, zudem auch an den Schulen und zu allen Anlässen gesellschaftlichen und beruflichen Charakters in öffentlicher Form aufdringlich eingetrichtert und verbreitet wird. Sie hat ihre Heiligen, Märtyrer und ... ihre Abgefallenen., welche das Böse aus Perversion pflegen.

Was ist für eine Religion das Böse? Ausser der Verletzung ihrer Gebote, worin nur das Bestehen der Religion bestätigt wird, handelt es sich immer um die Sünde des Stolzes oder Hochmutes. Dieser besteht darin, die Annahme der fixen religiösen Ideen abzulehnen; die Ablehnung der Idee, sich wesentlich für abhängig zu erklären, sich ausschliesslich als Diener der Gottheit zu bestimmen; das Gefühl, selbst jemand zu sein: ein lebendiges Wesen, ein besonderer und

autonomes Wesen, also eigentlich ein unabhängiges Wesen. Das Böse in den Augen der Religion ist das Bewusstsein der eigenen Besonderheit, also der Individualität.

Für die Religion der Humanität besteht das Übel sicher nicht darin, wirklichen Menschen Böses anzutun. Die grossen massgebenden Globalisierer sind gerade die, welche Krieg und Hunger schaffen! Nein, das Böse besteht darin, nicht die Humanität und ihre universelle „Rationalität“, nicht ihre modernisierte Utopie, anzubeten und sich mit den Rechten der Zombis nicht zufrieden zu geben. Für die Religion der Humanität besteht das Böse darin, das Leben, die Natur, die Vergangenheit, die Besonderheit, d. h. die Menschen... zumindest gewisse, zu lieben.

Wie das schon mit der sowjetischen Ideologie der Fall war, muss zwischen den Verpflichtungen der Führer und denjenigen der Geführten unterschieden werden. Für jene geht es vor allem wie ehemals für die Mitglieder der Partei darum, keine Fehler in der Globalisierungslinie zu begehen. Und das ist auch heute noch nicht leicht. „Nationalismus“ und „Protektionismus“ auszuradieren ist sicher nicht leichter als im richtigen Moment eine 180 Grad-Kehre zu machen, um der Klippe „kleinbürgerlicher Tendenzen“ zu entgehen. Dies aus demselben Grund: Auch für die vorgeblich im Dienste des Endziels stehende Machtpolitik, die den Nationalismus und Protektionismus der USA beinhalten, die für den Fortschritt des Globalismus offenbar unabdingbar sind.

Für das vulgum pecus indessen, das nichts zu entscheiden hat, ist das alles, wie zu Sowjetzeiten, viel einfacher. Seine Pflicht besteht immer noch darin, einfach blind alles zu glauben, was man ihm einbläut, inklusive die schamlosesten Lügen, um die wechselnden Kurse und offensichtlichen Ungeheuerlichkeiten der Linie zu rechtfertigen. Futter für den kritischen Geist! Um sicherzustellen, dass wir uns nicht täuschen, was gut und was schlecht ist, geht man soweit, hübsche Medienfälschungen zu montieren: Timisoara<sup>6</sup> oder die Babys im Brutkasten im Kuwait<sup>7</sup> sind würdige Nachfahren von Katyn<sup>8</sup> und dem Moskauer Prozess<sup>9</sup>. Und warum auch nicht? Selbst aufgedeckt erregen diese

---

<sup>6</sup> Timisoara ist eine Stadt in Rumänien, die in der Zeit des Endes des Regimes von Ceaucescu, im Herbst 1989, in die Medien kam. Es wurde dort ein Massengrab mit Opfern des Geheimdienstes Securitate, wie es hiess, entdeckt. Später wurde das ganze als Inszenierung entlarvt. Man nimmt heute an, dass die sogenannte rumänische Revolution von denselben Kräften veranstaltet worden ist, die 40 Jahre zuvor die Macht inne gehabt hatten.

<sup>7</sup> Kuwait: Es wird hier auf die Brutkastenlüge kurz vor dem ersten sogenannten Golfkrieg angespielt. Im Oktober 1990 sagte vor einer Untersuchungskommission eine „Volontärin“ einer Geburtsklinik aus, sie sei Zeugin gewesen, wie irakische Soldaten beim Einmarsch in Kuwait – City Babys aus Brutkästen gerissen und auf den Boden geworfen hätten. Später wurde die ganze Sache als abgekartetes Medienspektakel entlarvt.

<sup>8</sup> Katyn: Wald unweit von Smolensk, wo sowjetische NKWD Einheiten Anfangs 1940 auf Befehl Stalins Tausende von polnischen Offizieren, Polizisten und Intellektuellen erschossen und in Massengräbern bestatteten. 1943 wurden die Gräber von den Deutschen entdeckt. Es folgte eine Untersuchung mit internationalen Beobachtern. Die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten leugneten jedoch den Massenmord bis 1990, als Gorbatschow die russische Schuld offiziell zugab. Heute nimmt man an, dass im Wald von Katyn etwa 100 000 Menschen begraben liegen.

<sup>9</sup> Moskauer Prozesse: Die von Stalin gegen die alten Bolschewiki, welche in der Oktober-Revolution von 1917 und danach die Führung inne gehabt hatten, insbesondere aber gegen den seit 1929 im Exil lebenden Trotzki durchgeführte Prozesse zwischen 1936 und 1938 (vier öffentliche, ein militärisch-geheimer). Es wurden über 80 Menschen verurteilt, nachdem ihnen unter Folter sachlich kaum haltbare Geständnisse entzungen worden waren, die meisten zum Tode. Aufsehen erregten die vielfachen Selbstbezeichnungen der Angeklagten.



Fälschungen kein Aufsehen. Was die Infragestellung des wunderbaren Idealismus der Anführer des Marsches in die strahlende Zukunft anbelangt ...

## Der Humanismus des Zombi

In zweiter Linie muss der moderne Proletarier aktiv seinen Beitrag zum Erfolg der humanistischen Utopie beitragen, so klein er auch sei, indem er sich mit Leib und Seele seiner eigenen Zombisierung verschreibt. Hier kommt die „Moral für Alle“ ins Spiel. Sie heisst Anti-Rassismus und spezifiziert das bekämpfende Böse als Rassismus. Der Nationalismus und die anderen Partikularismen gelten zwar auch als grosse Übel; sie werden aber weniger grob definiert und ihre deutliche Ausleuchtung scheint den Anführern und Intellektuellen überlassen zu sein.

Alpha und Omega der gegenwärtigen Volkserziehung, des Antirassismus, beinhaltet gemäss seiner ihn vertretenden Ideologen die Behauptung, dass alle „Rassen“ gleich seien. Darüber hinaus geht es auch um die aktive, d. h. aktivistische Verwirklichung dieser Ideologie. Es ist nicht genug, dass diese als friedliche Grundannahme sich behauptet, sondern es geht um die Notwendigkeit des Kampfes gegen jede Gegenteiligkeit, gegen den Rassismus als eine Versuchung. Unter dieser Voraussetzung wird der gleichlautende Begriff der Rasse nicht benutzt, um im eigentlichen Sinne die sehr grossen menschlichen Gruppen ganz allgemein nach ihren erblichen äusseren physikalischen Charakteristiken, übrigens recht oberflächlich, zu unterscheiden. Der Begriff der Rasse bezeichnet im Antirassismus vielmehr alle durch eine gemeinsame Herkunft, sei diese blutmässig oder bestehe sie in einer gemeinsamen Geschichte, verbundenen Gruppen. Rassismus bedeutet gemäss dieser heute verbreiteten Terminologie, eine ethnische Gruppe (wie wir sagten) höher als andere zu stellen, ihre Überlegenheit entweder absolut oder in einem Teilbereich des menschlichen Lebens, der der Bewertung für würdig erachtet wird, zu behaupten. Dieses Urteil des Rassismus wird auch auf diejenigen ausgeweitet, die zugeben, dass diese Überlegenheit kulturell und nicht absolut gegeben ist und womöglich durch die Unterlegenheit in der Entwicklung anderer Fähigkeitsbereiche und prüfbarer Leistungen ausgeglichen wird.

Dieses Faktum partieller Überlegen- oder Unterlegenheit ist nun aber offensichtlich schwierig abzustreiten: Zwischen den historisch entstandenen menschlichen Gruppen bestehen solche Unterschiede – mit teilweise sich ergänzenden Ungleichheiten, wobei keine biologische Wurzel zuweisbar ist. So haben die einen all ihre Aufmerksamkeit auf das Abenteuer der Seefahrt gerichtet und bleiben der Tradition der Seemannsart treu, immer auf ein Epos begierig; andere haben die Süsse des Herdes, die Köstlichkeiten der Gefühle und die lyrische Poesie kultiviert! Die antirassistische Ideologie behauptet nun, der Rassismus bestehe gerade in der Einforderung dieser Differenzen; der Rassismus stelle dadurch eine Einstellung dar, die andern Gruppen gegenüber feindlich sei.

---

Die Moskauer Prozesse wurden damals von den Linksparteien und Linksintellektuellen in Westeuropa umso verbissener verteidigt, je heftiger sich innere Zweifel regten. Wider den aufkommenden Faschismus war jedes proletarische Verbrechen recht.

Ist es nicht seit je menschlich, das Fremde vom Feindlichen zu unterscheiden? Die Feindlichkeit betrifft den Feind, was auch immer die – guten oder schlechten – Gründe dieser Feindschaft sind. Gegenüber dem Fremden ist das traditionelle Verhalten vor allem Erstaunen: Was für eigenartige Bräuche! Ist die wahre Menschlichkeit (humanité) also nicht das Produkt einzig dieser vertrauten, übrigens nicht ohne Mühe beigebrachten Verhalten, wobei mir zu wissen gegeben wurde, dass „ausserhalb dieser Verhalten kein Heil bestehe?“ Die menschliche Haltung gegenüber dem Unterschied beinhaltet sicher einiges Misstrauen für diese destabilisierende Neuigkeit und eine gewissen Rückwendung auf sich selbst. Darin liegt aber keine Feindlichkeit, nein, sondern eine natürliche, bis zu einem gewissen Punkte notwendige Reaktion. Es liegt in ihr auch gleichzeitig einige Neugierde (die Neugierde ist immer von Unruhe durchsetzt, Bewunderung und Lachreiz (und warum nicht, diese barocke Vielfalt der Sitten ist lustig. Doch der Sinn für Humor ist unsern eifernden antirassistischen Zeitgenossen fremd). Auch und nicht zuletzt findet sich in der Haltung dem Fremden gegenüber Ehrerbietung: Der Gast ist von soweit hergekommen, uns zu besuchen.

Jedermann weiss das und merkt auch, wie das für unser Leben wichtig ist, soll es keine fade Sache sein. Für jeden von uns, der in seine eigene Lebensweise eingelassen und vielleicht auch etwas eingeschlossen ist, bedarf es des Fremden und beunruhigen Fremden, auch wenn die Begegnung nicht immer ohne Konflikt ist. Jedermann, ausser anscheinend unseren zeitgenössischen Antirassisten! Für diese beginnt der Rassismus schon mit der einfachen Bindung des Menschen an die Lebensform, die von seiner Gruppe im Unterschied zu derjenigen anderer Gruppen entwickelt worden ist. Er stigmatisiert diese Bindung an die unterschiedliche Eigenheit, von der er behauptet, sie sei verächtlich und feindlich, da suprematistisch und von Hass getragen. Offensichtlich fehlt es unseren Antirassisten an einer zureichenden Offenheit des Geistes, um zu erfassen, dass man die Qualität einer Lebensform nur voll kennenlernen kann, wenn man sie von innen in der zeitlichen Erfahrung und in der Vielfalt der damit verknüpften Beziehungen erlebt. Daher erklärt sich diese bevorzugte Bindung (schrecklich! ruft unser Antirassist). Diese schliesst nicht aus, im Gegenteil stellt die notwendige Bedingung dafür, dass die Möglichkeit gegeben ist, die Eigenart und den Reichtum einer andern, fremden Lebensweise oftmals en passant wie einen exotischen Duft, manchmal aber auch in bleibender und entzückter Vertiefung, genussvoll zu erfahren, wobei diese Fremdheit im Verhältnis bestehen bleibt.

Nein, nein, keine bevorzugten Beziehungen! Behandeln wir jede ethnische Gruppe genau gleich. Was heisst das aber Anderes, als dass jede von ihnen in ihrer leersten Selbstbehauptung genommen wird? Ohne ihren besonderen Reichtum? Die Gruppe des andern als solche, neben allen andern Gruppen „respektieren“ (dies der Jargon), heisst: sich verbeugen vor ihren Sitten als solchen, ihrem Lebensstil, ihren Zeichen, woran sich ihre Mitglieder erkennen, vor ihrer Religion, die ihre Gesetze den Gruppenangehörigen auferlegt, usw. Das heisst letztlich: gutheissen, was das Individuum in der Gruppe zur Entfremdung führt und negieren, was das Individuum in seinem wirklichen gesellschaftlichen und besonderen Leben bereichert.

Was nennt man heute hauptsächlich ein rassistisches Verhalten? Jede Verwerfung der Assimilation der europäischen Proletarier an die globalen Einwanderer (und nicht umgekehrt), also die Ablehnung, ein Zombi zu werden. Beispiele für rassistisches Verhalten sind die Vorbehalte gegenüber allem, was den Prozess der Zombisierung bewusst beschleunigt wie etwa die Legalisierung der klandestinen Einwanderung oder die Ablehnung der Ausweisung straffällig gewordener Fremder aus der Furcht davor, diese doppelt zu bestrafen. Das hat aber alles nur einen entfernten Zusammenhang mit einem allfälligen Glauben an eine rassistische Überlegenheit! Eher drückt sich darin das Bedauern darüber aus – warum nicht? -, nicht mehr Akkordeon und Musette zu hören, sondern in Supermarkt vom Tekno-Gehämmer empfangen zu werden. Oder eine anhängliche Liebe zur französischen Sprache mit ihrer eigentümlichen Musik – und das einem vergehende Lachen über die sonoren Verse der Rapper in ihrem internationalen Basis-Wortschatz von 100 Wörtern. Vielleicht drückt sich darin etwas wie ein Solidaritätsgefühl und eine Komplizenschaft mit den alten marginalisierten Proletariern der heute toten Regionen aus, von denen die Medien, das herrschende Bewusstsein, in ganz eigenem Ton sprechen: „Ces gens là, ces gens du Nord...“<sup>10</sup>, ein Ton, der in der Herablassung nicht zu übertreffen ist.

Das ist aber noch nicht alles. Es könnte auch sein, dass diese als rassistisch gezeisselte Haltung die Polygamie nicht zu schätzen versteht, oder die Beschneidung und Einsperrung der Frauen, jene so liebenswerten Bräuche, worauf die Gruppe so dringt, dass sie „respektiert“ würden. Offenbar handelt es sich auch um Rassismus, wenn man am Schicksal dieser weiblichen Fremden Anteil nimmt, ein Schicksal, das uns doch eigentlich nichts angeht! Das beweist doch nur, dass der „Respekt“ die Ethnie, nicht den Menschen betrifft, dass als Rassismus jede Verweigerung der Zombisierung inklusive derjenigen der andern bezeichnet wird. Insgesamt wäre es daher wohl nach dem geläufigen Vokabular der Gipfel des Rassismus, beklagte man die Fremden wegen ihrer Deportation und deswegen, verdammt zu sein, ihren kulturellen und persönlichen Reichtum zu verlieren, deswegen, dass die ethnische Gemeinschaft auf die Individuen Übergriffe macht, deswegen, dass diese daraus entspringende traurige Lebensweise noch verherrlicht wird. Beklagen ist rassistisch, bewundern und nachahmen ist globalistisch!

## Der Rassismus des Antirassismus

Der gegenwärtige Anti-Rassismus ist tief rassistisch. Was heisst eigentlich Rassismus? Wie jeder Begriff mit der Endung „ismus“ geht es um ein letztes Erkenntnis- oder Handlungsprinzip, um etwas, das die Wurzel bildet. Hier ist es die Rasse. Der Rassismus besteht also darin, die Rasse als gesellschaftliches Existenzprinzip im Gegensatz zur nicht weiter spezifizierten Menschheit, aber auch zur Nation, einem bestimmten Prinzip und natürlich auch zum Individuum zu nehmen. Letztere Prinzipien hätten dem Prinzip der Rasse zu dienen. Im strengen Sinne bedeutet Rassismus, dass die Gesellschaft oder Nation sich ganz

---

<sup>10</sup> Diese Leute aus dem Norden: Gemeint sind die Arbeitslosen in den desindustrialisierten Zonen der früheren Bergwerke und Montanindustrie.

nach den Bestimmungen der Rasse richten müssten, das heisst, dass die Notwendigkeit der ethnischen Trennung und wohl auch der Eugenik bestände. Es handelte sich weniger darum, die Überlegenheit einer Rasse über die andere zu behaupten, als um die Bestärkung des Prinzips der Rasse, aller Rassen gegenüber allem, was mit der Rassenhaftigkeit nichts zu tun hat. Dabei kann eine glorifizierende Aura über einer besondern Rasse aufgebaut werden und damit eine Überhöhung des eigentlichen Kerns einer Idee eintreten, womit die Unterordnung der Individuen unter ein utopisches gemeinsames Ziel erleichtert wird; dies ist ein Prozess, den auch andere Prinzipien erfahren.

Diesen eigentlichen Rassismus gibt es, zumindest in Europa, nicht mehr oder nur noch als Randerscheinung. Er wird von der Entwicklung der Tatsachen stetig Lügen gestraft. Es wäre eigenartig, wie er das Übel bilden könnte, welches immer wieder, in jedem Moment neu, auftreten könnte und als Verfehlung bekämpft werden müsste, da er der einzige Wurm im Apfel des Globalismus wäre! Wenn daher der unzutreffende, diffamierende Begriff Rassismus gebraucht wird, um seinen Gegner zu stigmatisieren, so wird ein ganz klassisches Verfahren wieder aufgenommen, dasjenige des Amalgams von Ideologien.

Aber nicht nur. Indem der Antirassismus seinen Gegner bezeichnet, benennt er sich auch selbst. Noch einmal, gemäss der eigenen Begrifflichkeit besteht das Wesen des Antirassismus in der Behauptung, dass keine Ungleichheit, keine Feindlichkeit zwischen ethnischen Gruppierungen oder Rassen nach laxester Definition, die durch den Ursprung bestimmt wäre, angenommen werden darf. Was heisst aber Bejahung der Gleichheit der Rassen anderes als ihre Existenz, ja selbst ihre Würde anerkennen! Ihre Würde leitet sich von der unendlichen Würde der Menschen überhaupt ab, die ihre Gleichheit ausmacht. Für den Antirassismus muss sich jedes Individuum, sich, wie auch alle andern Menschen, als *Menschen überhaupt* betrachten, welche durch diese Zugehörigkeit zu einer Ethnie und nur durch diese partikularisiert und determiniert würden. Diese soll im Andern „respektiert“ werden und in einem selbst. Kann man als moralisch bezeichnen, was der Rasse mehr Bedeutung zumisst? Das ganz abstrakte *Menschsein* würde diese ausmachen, es gäbe nur sie. Und wie im Humanismus die Humanität, gäbe es im Rassismus nur die Rasse, die man anbeten müsste, da sie die einzige Form konkreter Existenz dieser Menschheit wäre!

Von Seiten der Religion der Humanität ist die Annahme einer solchen Moral nicht zufällig. Der *Neue Mensch* der Utopie des Kapitals, der globalisierte und zombisierte Proletarier, muss jeder kulturellen Eigenheit enteignet werden; was bleibt letztlich von ihm übrig ausser die biologischen Bestimmungen? Und was bleibt ihm eigentlich noch am Andern anzuerkennen, ausser ... der biologische Unterschied? Also die Rasse? Ziel der erwünschten Zombisierung wäre, dass er an dieses andere Selbst, das so reduktiv definiert wird, sich halte, ein Selbst = einfaches Exemplar einer Ethnie. Nach diesem sollte er sich bilden. Man versteht nun, dass die Rasse das Fundament der Globalisierung ist und ihre obsessive Sorge darstellt.

Dieser so paradoxe Antirassismus hat übrigens seine zuweisbare Herkunft. Er stammt zum Wesentlichen aus den USA. Die US-Amerikaner hatten sich ziemlich schwer damit getan, selbst Antirassisten zu werden und gewisse Geschehnisse ihrer eigenen Vergangenheit zu bewältigen, um 100% reine, moderne Globalisierer zu werden. Nun baten sie die Europäer und im geringern

Masse die übrige Welt, sich ihrer würdig zu erweisen – und, zum Teufel! sie lassen es uns wissen, dass wir keine guten Schüler sind.

Die Sache ist nicht anekdotisch in dem Masse, als die USA im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. eine eminent rassistische Gesellschaft waren. Rassismus war für die USA keine Utopie.

Eine vom und für das Kapital konstruierte „Nation“ aus einem Amalgam von Einwanderern ohne gemeinsame Vergangenheit und gänzlich auf die Zukunft ausgerichtet, kann kaum auf einer Sprache, Geschichte, Kultur, kurz: auf dem Reichtum der Eigenheit einer Gruppe innerhalb der ganzen Menschheit beruhen. Angesichts dieser so gleichartigen Individuen, dieser Gattungsexemplare des „Homo oeconomicus“ wäre für das Kapital aber eine Ökonomie menschlicher Vielfalt – und die zu erfüllenden Funktionen sind unterschiedlich – nicht möglich. Damit eine solche Ökonomie dennoch funktionieren kann, spielen die groben und ausschliesslich biologischen Unterschiede, die einzigen, die in diesem Schmelztiegel real übrig bleiben, die Rolle der Träger der funktionellen Vielfalt. Zumindest bieten sie sich restlos an, im Gegensatz zu den eigentlich menschlichen, wirklichen Eigenheiten.

Um es brutal auszudrücken – die fragliche Brutalität ist aber eine geschichtliche Tatsache -, für das Kapital sind die Menschen in drei oder vier Rassen eingeteilt, die summarisch bestimmt werden: die Weissen woher auch immer, perfekt an das Lohnsystem angepasst, wenn sie nur in die Neue Welt emigrieren und ihre besondere Herkunft vergessen; die Indianer, dem Ackerbau abgeneigte Nomaden, gut zum Ausrotten; nach in den Antillen erprobter Methode importierte und zu Sklavenarbeit geeignete Schwarze (in den Antillen fehlte der industrialisierte Norden der USA, weswegen der Weg zum Kapitalismus dort verbaut war).

Die späte Abschaffung der Sklaverei der Schwarzen, die, im Gegensatz zur Sklaverei in der Antike und im Mittelalter, rassistisch war, ergab eine Masse wenig integrierter Industriearbeiter, eine Art Reservearmee, obwohl das Kapital expandierte. Es ist sehr bezeichnend, dass in der zeitgenössischen amerikanischen Gesellschaft die weissen Latinos (manchmal Mestizen, aber dennoch...) wie eine Art Rasse betrachtet werden, weil sie nun dieselbe ökonomische Rolle schlecht integrierter Einwanderer (= Reservearmee), wie zuvor die Schwarzen spielen!

Neben dieser internen gesellschaftlichen Organisation im Grossen auf der Basis von Ad hoc – Rassen zur funktionellen, ökonomischen Arbeitsteilung, macht der europäische, an die aussereuropäische Kolonisation geknüpfte Rassismus eine armselige Figur. Der praktische Rassismus unterscheidet sich im 19. Jahrhundert auf jeden Fall kaum vom reinen und einfachen Imperialismus (ausser vielleicht in Indien unter Grossbritannien), auch wenn in der Folge die Theorien der Rassenutopie florieren, dies zweifellos aber aus andern Gründen, die in gewisser Hinsicht indirekt und defensiv sind: Gemeint sind die ersten Ansätze des Niedergangs Europas. Eine verwirrende Bestätigung dafür findet sich in der ganz fehlgeleiteten Weise, wie die zentrale Frage der Stellung der Frau in der Gesellschaft in ganz verwandelter und bis zur Absurdität reduzierten Form unlängst aus den USA auf uns übergekommen ist: Es bedurfte dieses rassistischen Landes, dass die Emanzipation der Frauen mit derjenigen ... der Schwarzen verglichen und nach demselben identitären und kommunitären Modell

gedacht worden ist, also nach dem Modell der verschärften Unterordnung des Individuums unter seine Gruppe biologischer Angehörigkeit, statt umgekehrt.

Die heutigen USA leben und befürworten also das Nebeneinander der ethnischen Gruppen als wichtige Vermittlung der Zombisierung der Individuen. Doch dieser pluralistische Globalismus beruht vorurteilslos auf dem Modell eines diesen Gruppen gemeinsamen Nationalismus, der in ihren eigenen Augen durch die Hegemonie auf der Welt der fraglichen „Nation“ gerechtfertigt ist. Die amerikanische rassistische Gesellschaft hat sich, immer bestens dem reinsten Kapitalismus angepasst, ohne allzu grosse Konflikte in eine Gesellschaft des rassistischen Antirassismus verändert und ist damit perfekt an die Globalisierung der Ökonomie und die universelle Religion der Humanität und der Zombisierung angepasst.

Aus: „Le communisme de marché“, Verlag Age d’Homme, Lausanne, 2000.  
Seiten 120 ff. Übersetzung: A. Loepfe

\* \* \* \* \*

# Rassismus und Zombis

Andres Loepfe

Es ist wichtig, Stimmen ausserhalb des allgemein Anerkannten Gehör zu verschaffen; nicht darum, weil sie ausserhalb stehen, sondern weil sie häufig Einiges zu sagen haben.

Nun, Flora Montcorbier<sup>11</sup> wagt in ihrem Buch „Le communisme de marché“ auf den wieder aufkommenden Animismus: die Proto-Religion des Fetischs, der Stigmata, der Zombis und der „Psy“<sup>12</sup> zu weisen (das Kapital ist in der Tat die Einverleibung aller geistigen, kulturellen und materiellen Elaborate der ganzen Menschheitsgeschichte). Das schien uns wert, einen Auszug aus dem Buch hier abzdrukken; es ist im übrigen als eigenwillige Geschichte der Weltökonomie des 20. Jahrhunderts sehr lesenswert.

Leider entgeht Flora Montcorbier nicht einigen ideologischen Fallen, die ihr u. a. Marxismus, Individual-Anarchismus und Sozial-Romantik stellen:

1. Nostalgie. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Auflösung erscheinen noch die blassesten Abziehbilder der einstigen menschlichen (vorwiegend agrarischen) Gemeinschaften, z. B. die ersten Generationen der Arbeiterklasse in den Städten mit ihrer „Kultur“ wie sie F. Montcorbier noch erlebt hat, in einem gewissen *hehren* Licht. Daher die folkloristisch-beschönigende Zeichnung der alten proletarischen Milieus in ihren nationalen Ausprägungen.

2. Gutes von unten und vom konkreten Einzelnen. Die Abbild-Theorie, wonach die materielle Wirklichkeit die Basis, die geistigen Erzeugnisse nichts als sekundäre Schattenwürfe derselben sind, wird auf die Gesellschaft übertragen: Nur das Sinnlich-Praktische hat, gemäss der Abbild-Theorie, *eigentliche* Gültigkeit; das Geistige dagegen ist Agent des Abstrakten, Ganzen und *Falschen*. Gemäss dieser Metaphysik nimmt Flora Montcorbier für fraglos gegeben an, dass die ersten Proletarier, sei es in Europa seit 300 Jahren, sei es weltweit seit 50 Jahren, Vertriebene, Deportierte, d. h. *Opfer* dieses abstrakten, ganzen Falschen, des universalen Kapitalprozesses und seiner kosmopolitische Trägerklasse sind. Das stimmt sicher zum Teil. Jedoch nur zum Teil. Gerade bei den heutigen Immigranten wird augenscheinlich, dass die kapitalistisch-technologische Zivilisation eine spontane grosse Anziehungskraft ausübt.

Offensichtlich regrediert die Rest-Arbeiterklasse zu korporativistischem Verhalten. Diese Tendenz ist aber so alt wie die Arbeiterklasse selbst. Es hiesse das gewaltige Potenzial zu Nationalismus, Chauvinismus und Patriarchalismus in der Arbeiterklasse unterschätzen, das sich beispielsweise

---

<sup>11</sup> Flora Montcorbier ist ein Pseudonym für ??????????

<sup>12</sup> „Psy“: Psychiater, Psychologen: die heutigen Schamanen.

im August 1914 so deutlich manifestiert hat. Montcorbiers Verteidigung dieser regressiven Tendenzen in der Arbeiterklasse („etwas wie ein Schutz der Menschen vor der Ausweitung und Intensivierung des Marktes“) ist letztlich nicht weit vom Nationalbolschewismus entfernt.

3. Nominalismus. Dieser besagt: Eigentlich gibt es nur Mich. ‚Cogito ergo sum‘ ist meine Evidenz. Flora Montcorbier verteidigt - die romantische Selbstverwirklichungstheorie! - die traditionellen Kulturen als *individuelle Ausdrücke*. (Wovon? Diese Frage wird nicht gestellt, man müsste mit etwas Universellem antworten: Leben, Menschheit, Geist, Natur...). Diese traditionellen Ethnien kannten aber kein Individuum, bzw. nur dasjenige des souveränen Herrschers und der Herrschenden. Vor Tatsachen wie kulturell verankertem Patriarchat mit Scheusslichkeiten wie den Beschneidungen schreckt dann aber Montcorbier doch zurück; sie lässt ihre Sympathie mit den traditionellen Kulturen plötzlich fahren und kehrt zum hard core, zur einzelnen Person zurück.

Die universale Welt des Kapitals definiert, gemäss Flora Montcorbier, das Böse als *Sünde des Hochmutes*. Nun, hier erweist sich die hundertprozentige Identifikation von universal = Kapitalismus, Humanismus, Demokratie, als geradezu lächerlich. Die aktuelle Welt ist doch gerade dabei, den Hochmut der *unabhängigen Individuen*, den Kult der Differenz und Eigenheit zu zelebrieren wie noch nie!<sup>13</sup>

Gäbe es nicht eine *nichtidentische* Universalität, so gäbe es auch nicht eine *nichtidentische*, mit diesem kapitalistisch-technologischen Zombi *nicht* zusammenfallende *Individualität*. Flora Montcorbier meint natürlich *diese*, vermag diesen Sachverhalt aber nicht herauszustellen.

Die Universalität des Kapitals ist das unbewusste Produkt des sich hinter dem Rücken der Einzel-Kapitale entwickelnden abstrakt-allgemeinen ökonomischen Tausch-Wertes. Man könnte diese Universalität *totalitär* nennen. Dasselbe gilt mutatis mutandis auch für die Universalität etwa der Wissenschaft. Noch einmal: Es muss zwischen der totalitären, d. h. verirrten, und der wahrhaften Universalität unterschieden werden. Nominalisten sind vom Krieg zwischen der *totalitären* Universalität einerseits und der Bewegung des Ausbruchs aus dieser Despotie andererseits traumatisierte Kriegsversehrte.

4. Anti-Kosmopolitismus. Dieser ist ein möglicher Auswuchs der nominalistischen Ideologie, welche die Revolte gegen die mittelalterliche Kirche mit ihrem universalen, despotischen Anspruch vorantrieb. Die Bewegung der Nationen und der einzelnen Kapitale musste sich gegen die Einheit richten, aus der sie auftauchte, oder besser gesagt: Kosmopolitismus/Anti-Kosmopolitismus bzw. Kapital/ Einzelkapital entstanden gleichzeitig, stellen also Polaritäten *eines* Ganzen dar.

Es ist also nicht so, dass wir den Ausführungen von Flora Montcorbier überall beipflichten könnten, Flora Montcorbiers Kampf gegen die Homogenisierung der Vielfalt der Formen, gegen die Zombisierung, gegen den debilen Anti-Rassismus, kurz: gegen die *totalitäre Universalität* der kapitalistisch-technologischen Vernichtung ist aber auch unser Kampf.

---

<sup>13</sup> Dieser Kult der Differenz beruht gerade auf dem Verlust von Eigenheit.



Unbedingt weiterer Erwägung bedürfte die Frage der menschlichen Rassen. Zuvor muss betont werden, dass die Anthropologie der verschiedenen Formen der Gattung ‚Mensch‘ nicht mit dem Rassismus verwechselt werden darf (siehe dazu Montcorbiers gültige Definition von Rassismus); die Behauptung, dass es verschiedene menschliche Rassen, also Rassen mit unterschiedlichen Befähigungen, Stärken und Dispositionen gibt, ist *nicht* rassistisch.

Ich versuche hier, mir einen gewissen Durchblick bezüglich der Frage des Verhältnisses zwischen der Universalität des menschlichen Geistes und der biologischen Besonderheit des physisch-psychischen Menschen zu verschaffen.

Diese Frage scheint mir weit über die „Dialektik“ zwischen universaler Menschheit und besonderer Kultur von Menschengruppen hinauszugehen, worin die vom Menschen beeinflussbaren *Milieuverhältnisse* offenbar ausschlaggebend sind. Als Gegner jedes Kulturrelativismus bin ich überzeugt, dass es *opportun* ist, Kulturen zu *bewerten*. Ich halte z. B. Kulturen mit Hexenjagd den Kulturen ohne Hexenjagd mindestens in dieser bestimmten Hinsicht für unterlegen. Ganz anders stellt sich die Frage bezüglich der menschlichen Rassen, wo genetisch-biologische Faktoren bestimmend sind, welche der Mensch nicht beeinflussen kann, *ohne zu biologisch-sexuellen Massnahmen zu greifen* (siehe dazu unten). Bezüglich Malaria-Resistenz, Talent zu einzelnen physischen Aktivitäten oder intellektuell-geistigen Talenten (z. B. Musikalität) könnte man rassistische Differenzen, also genetisch fundierte rassistische Dispositionen, wohl noch leicht zugestehen. Auch innerhalb der Rassen bestehen ja grosse Fähigkeitsunterschiede zwischen den Individuen, die keinesfalls nur auf Erziehung und Milieu zurückgeführt werden können..

Viel problematischer sind dagegen Aussagen über Unterschiede bezüglich der *Intelligenz*, wie immer man diese definiert. *Innerhalb* der Rassen bzw. der Gesellschaften mit ihrem staatsbürgerlichen, kapitalistischen Integrationsmechanismus würden diesbezügliche Differenzen noch zugegeben. Keinesfalls aber *zwischen* den Rassen, wo solche Integrationsmechanismen fehlen - es gibt ja keinen Welt-Staat, keine Welt-Bürgerschaft und auch *keine real-verbürgten* Menschenrechte (!).

Geht man aber zu Kategorien des *Verhaltens und der Moral* über, so weigert sich in einem etwas, die Untersuchung weiter zu führen, denn man fühlt, dass mögliche Schlüsse dazu führen könnten, eine (rassistisch definierte) Menschengruppe gegenüber einer andern *aufzuwerten*, was einen rassistischen Suprematismus begründen kann (man erinnert sich der Apartheid-Politik in Südafrika). Solche Schlüsse sind inakzeptabel. *Die Frage bleibt aber offen*, und zwar in verschiedener Hinsicht:

1. Sind Teile dessen, was die biologische Art *Homo sapiens sapiens* genannt wird, physisch-psychisch und sogar ethisch *andern Teilen überlegen*?
2. Ist es sicher, dass „*die Menschheit*“ *biologisch eine Art* ist und nicht aus verschiedenen Arten zusammengesetzt ist, die alle zur Geistigkeit und Universalität tendieren, dabei aber möglicherweise nicht dasselbe Niveau erreicht haben?

3. Ist es hingegen nicht wahrscheinlich, dass heute ein grosser Teil der Menschheit *über alle Rassen hinweg* durch den generationenlangen Kontakt mit der technologischen Zivilisation (auf der Basis von Fossil- und Nuklearenergie) *biologisch und eventuell auch ethisch degeneriert* ist?

Solche Fragen können nur im Rahmen der Vereinigung aller Gruppierungen der Menschheit, nicht zuletzt auch der rassistischen, angegangen werden, einer Vereinigung, welche nicht mehr unter dem Diktat von Technologie, Kapital und Staaten steht. Im Zentrum dieser Fragen wird aber m. E. nicht mehr die Rassenfrage stehen, die Frage der Biologie und Entwicklung der Rassen, sondern die Sorge um die Gesundheit der Gattung ‚Mensch‘ insgesamt (also Frage 3). Weite Teile der Gattung sind ohne massive und permanente medizinische Unterstützung und zivilisatorische Prothesen nicht mehr lebensfähig. Erbkrankheiten, welche in früheren Gesellschaften infolge einer gewissen natürlichen Auslese unter den Individuen schnell wieder verschwunden sind, werden endemisch. Seit Jahrtausenden lebt der Grossteil der Menschheit in Promiskuität mit den gezähmten Tieren („Haus-Tieren“); die Landwirtschaft treibende Menschheit hat die Wildnis bis auf Resten zerstört; man denke an Versteppung riesiger Gebiete durch den Ackerbau. Die makrobiologische wie die mikrobiologische Ökologie ist damit umgewälzt worden. Folge davon sind die Epidemien und endemischen Krankheiten, gegen welche ein Kampf in alle Unendlichkeit geführt werden muss. Je massiver die hygienischen Kampfmittel werden, desto gefährlicher werden die möglichen (Neben-) Folgen, desto grösser wird die Abhängigkeit vom Apparat. Es braucht die Grosse Wende. Sie muss auch biologisch-*eugenisch* sein. Eine vernünftige Menschheit kann nicht zulassen, dass sich lebensuntaugliche Erbgeschädigte fortpflanzen! Der Gedanke, dass hier bei Uneinsicht der Individuen von Seiten der Gemeinschaft mit Gewalt eingeschritten werden muss, ist unerträglich. Der Gedanke an eine genetische Manipulation ist aber noch unerträglicher: Wieviel Macht über uns soll der medizinisch-therapeutische Komplex eigentlich noch erlangen? Dass Eingriffe in die Sexualität der Einzelnen erwogen werden müssen, ist eine Zumutung. Dass Kategorien der Menschengeschichte ins Spiel kommen müssen, ist eine Kapitulationserklärung; es bleibt aber keine andere Wahl: 10 000 Jahre Schweinerei, Mästerei, Viehzucht, Schlachthof, Sodomie, Tierliebe, Ökozid, Melioration, Rassendenken, Genealogie, Chauvinismus, Purismus, Syphilisation, verdrängte Katakomben und das zivile Syndrom von Cloaca Maxima und Tiefgarage haben uns zum Punkt gebracht, dass wir in eben denselben Kategorien nach-zudenken *gezwungen* sind, welche zu diesem Desaster geführt haben. Man muss durch Scheisse kriechen, um aus der Scheisse zu gelangen. Also: Soll die Menschheit biologisch gesund (dieses Biologische ist nur *ein Teil* des Programms!), *so wird Menschengeschichte betrieben werden müssen*. Wir werden den Grossen Alten Mediziner wieder an die Krankenbette der Schwächlinge bestellen: Doktor Thanatos. Wir werden Kleinkinder mit schweren Erbkrankheiten eines natürlichen Todes sterben lassen. Zeugung wird Aspiration auf Menschenadel fordern. Wir werden kein Leben akkumulieren wollen, sowenig wie Geld, Eigentum, Wissen, Macht, Ansehen, Genuss.

Viva la vida, viva la muerte.

Eine neue Menschheit wird dieser schrecklichen Remeduren dereinst entsagen können. Eines tut aber vorerst Not: ein gewaltiger, jahrhundertelanger Heilungsprozess.

Ob es dafür aber nicht schon zu spät ist?

Wir halten Flora Montcorbiers Theorie, dass die Zombis die Proletarier abgelöst hätten, für wohl begründet. Stellt sich nur die Frage, ob die Proletarier denn je viel ehrenwerter waren.... Wie auch immer; dass von ihnen nichts zu erwarten war, ist historisch definitiv „bewiesen“; wachere und von keiner Theorie des Proletariates voreingenommene Denker wie etwa Gustav Landauer haben sich allerdings schon *vor 100 Jahren* vom Proletariat abgewandt!

Nun ist aber ‚Prolet‘ eine je nach „Klassenstandpunkt“ pejorative oder meliorative Bezeichnung, ‚Zombi‘ dagegen keinesfalls. Zombi ist eindeutig etwas äusserst Verächtliches. Daher besteht die Gefahr, dass mit der Charakterisierung von Menschen als Zombis *ein Verächtlichmachen verbunden* ist. Das Verächtlichmachen ist von rassistischen, ethnischen und Klassenkonflikten bekannt, wo *ethische* Differenzen vorgebracht werden. Es ist schwierig, seine Feinde zu bekämpfen, sie dabei aber nicht zu verachten – auch wenn sie objektiv ganz verächtliche Verhalten an den Tag legen. Die Radikalen der Sechziger- und Siebzigerjahre in den USA bezeichneten die Polizisten oft als „pigs“. Abgesehen davon, dass Hausschweine Opfer und nur Opfer menschlicher, degradierender *Zucht zur Fleischproduktion* sind, die Bezeichnung „pig“ also mit der allgemeinen *Verächtlichmachung der Tiere durch zähmende Zucht* spielt, welche sie ihres Verhaltensreichtums beraubt, abgesehen davon besteht die verhängnisvolle Tendenz, mit solchen Bezeichnungen Lebewesen zu *Un-Wesen* zu machen. Mit *Un-Wesen* darf man aber „aufräumen“; *ihr Tod hat keine Bedeutung*. Die RAF hat damals diesen Jargon aufgenommen und ansatzweise entsprechendes Verhalten gezeigt. Wenn es offensichtlich eine Zombisierung gibt, so dürfen die betroffenen Menschen dennoch nicht als Zombis disqualifiziert werden.

\* \* \* \* \*

„Der *Neue Mensch* der Utopie des Kapitals, der globalisierte und zombisierte Proletarier muss jeder kulturellen Eigenheit enteignet werden; was bleibt letztlich von ihm übrig ausser die biologischen Bestimmungen? Und was bleibt ihm eigentlich noch am Andern anzuerkennen, ausser .... der biologische Unterschied? Also die Rasse? Ziel der erwünschten Zombisierung wäre, dass er an dieses andere Selbst, das so reduktiv definiert wird, sich halte, ein Selbst = einfaches Exemplar einer Ethnie. Nach diesem sollte er sich bilden. Man versteht nun, dass die Rasse das Fundament der Globalisierung ist und ihre obsessive Sorge darstellt.“

Flora Montcorbier, „Le communisme de marché“